

## Der Fall Microsoft

### Wirtschaftsleben zwischen Individualität und Sozialität

**Am 4. Juni 2000 wurde der Softwarekonzern Microsoft nach fast zweijährigem Gerichtsverfahren des wettbewerbswidrigen Verhaltens für schuldig befunden. Microsoft soll das faktische Monopol seines weit verbreiteten PC-Betriebssystems Windows ausgenutzt haben, um die Dominanz auf den Zugang zum Internet auszuweiten. Soll damit die geniale Gründerpersönlichkeit in die Knie gezwungen oder ein gerissener Monopolist zur Raison gebracht werden?**

#### Der Fall Microsoft als Signal

Am 7. Juni verkündete US-Bundesrichter Thomas Penfield Jackson das Urteil. Der Konzern soll in die zwei Bereiche »Windows« als Signal und »Office« zerschlagen werden, denen für zehn Jahre jede Zusammenarbeit verboten wird. Zwei getrennte Unternehmen sollen entstehen, die zueinander in Wettbewerb treten. Der Prozess war auf Antrag mehrerer Konkurrenzunternehmen sowie der US-Regierung geführt worden. Microsoft hat in allen Punkten berufen. Es wird erwartet, dass der Streit bis zum Höchstgericht der Vereinigten Staaten weitergetragen wird, das für gesellschaftspolitische Grundsatzfragen zuständig ist. Auswirkungen auf ähnliche Verfahren in Europa sind wahrscheinlich. Damit wird der Fall Microsoft am Beginn des 21. Jahrhunderts zum richtungsweisenden — und zugleich zutiefst ambivalenten — Signal für die künftige Entwicklung des Verhältnisses zwischen Wirtschaft und Staat, aber auch zwischen Individualität und Sozialität.

#### I. Phänomenologie der Geschehnisse

Seit seiner Einführung im Jahr 1985 ist das von Microsoft entwickelte Computer-Betriebssystem *Windows* außerordentlich erfolgreich. Es wurde im Lauf der Jahre in immer wieder verbesserten Versionen zum heute praktisch allgegenwärtigen Standardprogramm, ohne das weder die Privatbenutzer noch Staatsverwaltungen, Wirtschaftsunternehmen oder Militärinstitutionen mehr auskommen. Der große Erfolg von Windows (das seinerseits auf Prototypen von *Apple* basiert) führte schrittweise zu einem faktischen Monopol von Microsoft bei PC-Betriebssystemen. Wie, hat Richter Jackson überzeugend analysiert. In seiner Tatsachenfeststellung werden wichtige Gesetzmäßigkeiten des heutigen Software-Marktes, aber auch allgemeiner die Geschäftspraktiken in der gegenwärtigen Konkurrenzwirtschaft deutlich:

»Der hohe Verbreitungsgrad von Windows erzeugt in einer Rückkoppelungsschleife einen sogenannten positiven Netzwerkeffekt. Da Windows auf so vielen Maschinen läuft, ist es für Software-Entwickler wirtschaftlich sinnvoller, Win-

dows-kompatible Anwendungen zu entwickeln, anstatt Programme für andere Betriebssysteme zu schreiben. Da es für Windows inzwischen so viel Software für praktisch jede erdenkliche Anwendung gibt, erscheint es für Computerkäufer sinnvoll, einen PC mit vorinstalliertem Windows zu erwerben. Durch diesen Kreislauf kann Windows nur immer weiter gewinnen, außer das Paradigma der Computerwelt verändert sich.«<sup>1</sup>

Die Folge der einzigartigen Marktstellung von Windows waren vergleichsweise hohe Preise, denn Microsoft konnte die Abgabebedingungen ohne nennenswerten Druck von Konkurrenten diktieren. Als in der zweiten Hälfte der 90er Jahre die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Internets immer klarer wurde, ging Microsoft-Chef Bill Gates zu einer neuen Strategie über: Er entwickelte - in Konkurrenz zu anderen Unternehmen wie Netscape, das bis dahin auf diesem Gebiet führend gewesen war — ein eigenes Internet-Zugangssystem (*Explorer* genannt) und verband es so mit Windows, dass beide praktisch nicht mehr voneinander zu trennen waren. Der Internet-Browser Explorer wurde nun automatisch als integrativer Bestandteil direkt in Windows eingebaut, um das Internetgeschäft faktisch an Microsofts Monopol bei Betriebssystemen zu binden. Wer Windows kaufte, bekam den Explorer nun gratis dazu, und das hieß: Er benutzte die Produkte anderer Unternehmen nicht mehr (die bis dahin kostenpflichtig waren). Windows und Explorer sollten den obengenannten Kreislauf der gegenseitigen Erfolgsförderung vervollständigen.

Um diesen Effekt noch zu verstärken, stellte Microsoft Fixeditionen von Windows mit eingebautem Explorer her, die vom Konsumenten nicht verändert und von Konkurrenten auch nicht um weitere Funktionen ergänzt werden konnten. Auch Konsumenten, die einen anderen Internetzugang benutzen wollen, konnten Windows nicht mehr ohne Explorer erwerben.

Und genau das war der entscheidende Punkt im Prozess, den die anderen Unternehmen daraufhin gegen Microsoft anstrebten. Der Vorwurf lautete, Microsoft habe sein faktisches Monopol beim Betriebssystem Windows dazu benutzt, ein Monopol

auch über den Internetzugang zu gewinnen und die anderen Firmen aus diesem Bereich zu verdrängen. Dieser Argumentation schloss sich die US-Regierung an. Die Anklage lautete daher (erstens) auf Benutzung bestehender Monopole zur Herstellung neuer Monopole.

### **Ein »Sittenbild« des heutigen Wirtschaftslebens**

Ein zweiter Vorwurf - der des unlauteren Wettbewerbs — betrifft Microsofts Praxis, die Ausnahmestellung von Windows als strategisches Druckmittel bei Verhandlungen einzusetzen. So wurde Druck auf andere Unternehmen wie Gateway, Compaq und IBM ausgeübt, dem Microsoft-Explorer den Vorzug zu geben, widrigenfalls die Anwendungen von Windows für diese Firmen nicht mehr weiterentwickelt würden. »Im Zweifelsfall wurde immer wieder das Betriebssystem Windows, an dem niemand vorbeikommt, als Trumpfkarte eingesetzt.«<sup>2</sup> Und als Mitte der 90er Jahre tatsächlich ein anderes Betriebssystem namens Java auftauchte, das von der Firma Sun entwickelt worden war und aufgrund seiner Qualität drohte, die Ausnahmestellung von Windows zu gefährden, versuchte Microsoft mit fragwürdigen Mitteln dessen Vereinnahmung. »*Subversion war schon immer unsere Stärke*, schreibt einer von Microsofts Strategen in einer internen Mail und schlägt diverse Methoden vor, wie man die gefährliche neue Programmiersprache durch scheinbare Kooperation *langsam vergiften* könne, sodass sie nur noch mit Microsoft-Produkten richtig funktioniere. Nichts anderes, nämlich den Tatbestand einer *Kaperung von Java*, hat Sun eingeklagt.«<sup>3</sup>

### **Die Vernichtung von Unternehmenswerten durch den Staat**

Zusammenfassend hält Richter Penfield Jackson in seiner Tatsachenfeststellung fest, dass Microsoft einerseits durch die Einführung seines Explorers den Internet-Zugang billiger gemacht habe, weil Konkurrent Netscape dadurch seine bis dahin kostenpflichtigen Produkte verbessern und ebenfalls gratis abgeben musste. Durch die Gratisvergabe der Browser fanden mehr Leute Zugang zum Internet, und die Kosten für den Verbraucher wurden drastisch gesenkt. Daher war die Entwicklung und Gratisverbreitung des Explorers durch Microsoft ein Beitrag zur Qualitätssteigerung.<sup>4</sup>

Andererseits habe Microsoft durch die nichtreversible Verbindung von Windows und Explorer sein faktisches Monopol bei Betriebssystemen dazu benutzt, sich Marktvorteile im Internetgeschäft zu sichern. Dadurch wurden - so Jackson - letztlich Investitionen in die Computer- und Internet-Branche

verhindert, da angesichts des harten Verdrängungskampfes und der Geschäftspraktiken von Microsoft kaum mehr jemand die Möglichkeit auf ernsthafte Konkurrenz sehe. Die Abschlusssätze von Jackson sind wie ein Peitschenschlag:

»Microsoft hat demonstriert, dass es seine Marktdominanz und seine riesigen Profite nutzen wird, um jeder Firma zu schaden, die darauf besteht, Initiativen weiterzuverfolgen, die zu einer Verschärfung des Wettbewerbs in einem von Microsofts Kernbereichen führen könnten. Das Endergebnis all dessen ist, dass einige Innovationen, die dem Konsumenten zugute kommen könnten, aus dem einzigen Grund nicht stattfinden, weil sie mit Microsofts Eigeninteresse nicht übereinstimmen«<sup>5</sup>

### **Die andere Sichtweise: Die »verfolgte Minderheit« der individuellen Schöpfermensch**

Allzuleicht stimmt man als Europäer unter dem Einfluss des Sozialitätsdenkens, das unsere gesellschaftliche Atmosphäre weiterhin zumindest latent bestimmt, dem Urteil von Richter Jackson zu. Aber es gibt auch gute Gegenargumente, die ebenso stichhaltig sind. Zur anschauenden Urteilsbildung, die das Wesen der Sache auf ihrer tieferen Lebensebene, nämlich als »Sein der von sich aus durch Widersprüche sprechenden Idee« erfasst, ist es wichtig, beide Seiten zu sehen. Es ist zu berücksichtigen, dass im jetzigen Zeitalter der endgültig frei werdenden Bewusstseinsseele keine Zeitphänomene mehr existieren, die nicht eine fundamentale, produktive Ambivalenz im Sinne eines Doppelantlitzes in sich tragen. So ist es auch bei diesem Fall. Die Tiefe seiner Wirklichkeit als geistige Willensdimension ist auch aus europäisch-humanistischer Perspektive komplexer und vielschichtiger, als es auf den ersten Blick scheint.

Die Beweisführung Richter Jacksons ist auf der Grundlage ihrer Interpretation der Fakten zweifellos richtig. Aber diese Fakten können auch anders gelesen werden. So muss berücksichtigt werden, dass Gates selbst unter einer faktischen Monopolstellung von IBM angefangen und sich trotzdem ausschließlich kraft eigener Fähigkeiten und Verdienste sowie aus eigener Kraft seine derzeitige Ausnahmestellung in der Wirtschaftswelt erobert hat. Eine Individualität hat sich hier, von nichts ausgehend, durch Gestaltung der Welt durch ihre besonderen Fähigkeiten eine außerordentlich einflussreiche Position erarbeitet, die sie nun konsequent ausnutzt. Darf die Sozialität — vertreten durch den Staat — diese freien Errungenschaften des Einzelnen wieder rückgängig machen?

Diese Frage betrifft nicht einzelne Geschäftspraktiken von Gates, die zum Teil zwielichtig sein mögen, sondern ist im Hinblick auf den sozialen Orga-

nismus grundsätzlich zu verstehen. Durch den Eingriff der Interessen der Gemeinschaft (des Staates) in die Aktivitäten eines Individuums und seiner Mitarbeiter wurden große Vermögenswerte vernichtet. Ist das vertretbar? Stehen die Interessen der Sozialität zwangsläufig über denen des Einzelnen? Oder muss man, wenn man Individualität und Freiheit als Zeitwerte ernst nimmt, sie dann auch in der Wirtschaft gelten lassen? Ist es gegenwärtig nicht auch dort in entscheidender Weise das schöpferische, ideenbefähigte Individuum, das die Werte schafft und den Fortschritt bewirkt?

Aus der Perspektive der höchsten immanenten Werte der Zeit, Individualität und Freiheit, die historisch untrennbar (wenn auch wiederum in komplexer Weise) mit dem amerikanischen Kulturimpuls verbunden sind, zeigt sich der Prozess gegen Microsoft in einem anderen Licht.

»1974 begann Bill Gates mit einer großen Idee in einer kleinen Garage. Er wollte ein kraftvolles, verlässliches Betriebssystem für PCs schaffen. IBM und DEC waren die Giganten jener Zeit. Gates war mit vielen Widrigkeiten konfrontiert. Aber er gewann, und seitdem wurden kontinuierlich neue Betriebsmöglichkeiten zu Windows hinzugefügt. Wenn Sie eine bessere Mausefalle bauen, wird die Welt zu Ihrer Tür kommen und Schlange stehen, um sie zu kaufen. Heute aber gehen die Konkurrenten von Microsoft voller Ressentiments zu Justizministerin Janet Renos Tür, um sich durch Interventionen einen Vorteil zu sichern, den sie sich nicht durch ihre Leistung erwerben konnten. Die Kartellämter bestrafen Microsoft, nicht weil es ein *Preisdrucker* ist (der Explorer von Microsoft ist gratis), und auch nicht, weil es ein *Ausbeuter von Arbeitern* ist (viele von ihnen sind Multimillionäre), sondern weil es *erfolgreich* ist. In den letzten Monaten ist der Wert von Microsoft um 33 Prozent gefallen. Reno hat die Rechte von Microsoft verletzt und 175 Milliarden Dollar seines Vermögens zerstört.«<sup>6</sup>

»Microsoft ist heute das klarste Beispiel für das, was Ayn Rand (die philosophische Begründerin des Neoliberalismus, Anmerkung R.B.<sup>7</sup>) *Amerikas verfolgte Minderheit* nannte. Wie eine wachsende Zahl von anderen Großunternehmen auch, wird Microsoft dafür bestraft, erfolgreich zu sein: dafür, dass es Produkte herstellt, die die Leute kaufen wollen. Die nur scheinbar das Vertrauen in die Gerechtigkeit des Marktes fördernden wollenden Machtmenschen der Staats- und Bundesregierungen missachten in Wirklichkeit die Rechte von Microsoft — und auf diese Weise von jedem Individuum — auf Leben, Freiheit und Verfolgung der eigenen Glücksinteressen, weil sie von falschen philosophischen und wirtschaftlichen Ideen geleitet sind. Die altruistisch-kollektivistischen Ideen, welche heute dem Großteil der Politik zugrundeliegen, beschneiden unsere Rechte und Freiheiten.«<sup>8</sup>

## Falsche Verteidigungsargumente? Ein Brief an Bill Gates

Hier erscheint nun der zentrale Gesichtspunkt des Falles Microsoft: der *moralische* Aspekt. Zu seiner Verteidigung schrieb Bill Gates auf dem Höhepunkt des Prozesses einen »Brief an die Käufer, Partner

und Aktienbesitzer«. Darin berief er sich darauf, dass er in seinem Handeln stets von den »grundlegendsten Werten der Gesellschaft« motiviert sei: »Dem Dienst am Kunden, der Qualität, der Integrität, der Partnerschaft und davon, einen Beitrag für die Gemeinschaft zu leisten.«<sup>9</sup> Auf diese seine Ausführungen, die dem heute allgemein üblichen »humanistischen« Rechtfertigungsdiskurs der Wirtschaft entsprechen, erhielt er eine interessante, in ihrer Argumentation tiefreichende Antwort eines Professors für Management der Universität Maryland, Edwin A. Locke. Dieser schrieb in einem »offenen Brief an Bill Gates«:

»Lieber Mr. Gates, obwohl ich die ungerechten Anschuldigungen gegen Sie und Ihr Unternehmen verurteile, bin ich sehr unzufrieden mit der in ihrem öffentlichen Brief versuchten Verteidigung. Sie ist nicht nur total unangebracht, sondern mündet im Gegenteil direkt in eine Kapitulation vor ihren Anklägern. Lassen Sie mich erklären, warum.

Ihr Brief stellt die wesentlichen Werte falsch dar. Der fundamentale Wert, auf dem dieses Land aufgebaut wurde, ist *das Recht auf das eigene Leben* - was das Recht auf den eigenen Besitz einschließt. Das heißt, dass Sie das Recht haben, frei mit anderen zu handeln, indem Sie weder andere dazu zwingen, ihre Bedingungen zu akzeptieren, noch selbst von anderen gezwungen werden, die ihren zu akzeptieren. Und es schließt das Recht ein, Profit zu machen, einen so großen Profit, wie sie ihn nur machen können auf einem freien, unregulierten Markt.

Wenn Sie aber die Prämissen, die in Ihrem Brief genannt werden, akzeptieren, dass Sie nämlich nur existieren, um anderen zu dienen, dann haben Sie sich bereits von Anfang an ohne Kampf ergeben. Wenn die Existenz ihres außerordentlich erfolgreichen Unternehmens nur damit gerechtfertigt werden kann, dass es dem öffentlichen Interesse dient, dann hat die Regierung - als die Repräsentantin dieses öffentlichen Interesses — das Recht, Ihnen die Bedingungen zu diktieren, unter denen Sie existieren dürfen. Sie kann dann darauf bestehen, Ihre Preise, Ihre Produkte, Ihre Verträge und ihre Methoden, gemäß denen Sie mit anderen konkurrieren, zu beeinflussen und zu regulieren. Wenn Sie nur ein Diener der Gesellschaft sind, dann können Sie letztlich nichts frei von Regierungskontrolle tun.

Was Sie statt einer solchen Verteidigungsargumentation tun sollten, ist, *auf Ihrem unverwirkbaren Recht, frei zu sein, zu bestehen*. Richter Jackson sagt, Sie seien ein Monopolist. Warum antworten Sie ihm nicht, dass nur die Rechtskraft einer von der Gemeinschaft gewählten Regierung ein Monopol schaffen kann — und dass ein privates Monopol ein Widerspruch in sich ist, weil ein Unternehmen (im Gegensatz zu einer Regierung) keine Macht hat, Wettbewerb durch Gewalt zu unterdrücken? Jackson sagt, dass Sie die Macht haben, die Verbraucher zu zwingen, Ihre Produkte zu kaufen. Warum antworten Sie ihm nicht, dass Sie keine andere Macht haben als die des freiwilligen Handels - und dass bei einem Handel jede der beiden Seiten sich weigern kann, den Handel abzuschließen?

Jackson sagt, Sie haben Ihre Käufer geschädigt, indem Sie den Explorer gratis abgegeben und dadurch anderen Firmen verunmöglicht haben, ihre eigenen Browser gegen Geld zu verkaufen. Warum sagen Sie Richter Jackson nicht, dass Sie allein das Recht haben, die Bedingungen festzulegen, unter

denen Sie Ihre eigenen Produkte der Öffentlichkeit zugänglich machen? Warum erklären Sie nicht, dass der Preis, den Sie auf Ihre Produkte festlegen, nicht Angelegenheit der Regierung ist?

Warum sagen Sie nicht in grundsätzlicher Weise, dass die Kartellgesetze nichts anderes sind als egalitäre Versuche, Erfolg als solchen zu bestrafen? Das wirkliche Motiv Ihrer Verfolgung durch die Regierung ist das Begehren, Ihr Recht anzugreifen, frei zu handeln und von Ihren Handlungen zu profitieren. Man will Sie schädigen - weil Sie so erfolgreich waren. Der einzige Weg, dem entgegenzustehen, ist es letztlich, dass Sie stolz und mit Würde *auf Ihrem Recht auf Ihre eigene Existenz bestehen* - was das Recht einschließt, Geschäfte zu machen, und zwar nicht als ein Diener der Gemeinschaft, sondern als ein autonomes Wesen mit unverzichtbaren individuellen Rechten.«<sup>10</sup>

### Das Dilemma des Kartellwesens

»Der Angriff der Regierung auf Microsoft wird letztlich von Gates neiderfüllten Konkurrenten angetrieben. Aber deren einzige *moralische* Alternative ist es, ihre eigenen Produkte zu schaffen und das Publikum davon zu überzeugen, sie zu kaufen. Es wurde gesagt, dass Microsoft gegen den Wettbewerb ausgerichtet ist und den freien Handel einschränkt. Das Gegenteil ist der Fall. Es ist die Regierung, die sich - durch ihren Eingriff in den Markt - dieser Vergehen schuldig gemacht hat. *Wettbewerb schließt die Möglichkeit ein, dass ein Unternehmen das gesamte Geschäft für sich gewinnt, wenn die Verbraucher einzig und allein nur seine Produkte kaufen wollen.* Wenn die Regierung Microsoft dazu zwingen will, die Produkte seiner Konkurrenten mit anzubieten, so zum Beispiel den Browser von Netscape in Windows einzuschließen, dann mischt sie sich in den Prozess des Wettbewerbs ein und schadet dem Handel.«<sup>11</sup> »Statt ein besseres Produkt zu schaffen, hat sich Netscape einfach dazu entschlossen, Microsoft, seinen bei den Kunden beliebteren Rivalen, aus dem Wettbewerb fernzuhalten, indem es das Justizministerium dazu anhielt, die Klage einzubringen.«<sup>12</sup>

»Viele Menschen fragen: Wenn Microsoft's Produkte nachweislich so gut sind, warum wird das Unternehmen dann angegriffen? Die Antwort ist: eben weil seine Produkte so gut sind. Hat Microsoft einen einzigartigen Vorteil durch die Tatsache, seinen Internet-Browser mit Windows verbinden zu können? Natürlich. Es hat sich diesen Vorteil auch verdient, weil es, und niemand anderer, Windows zu einem führenden Produkt entwickelt hat. Wenn die Konkurrenten denselben Vorteil haben wollen, müssen sie ein Produkt entwickeln, das gleich gut wie Windows ist. Wenn die Käufer die Bedingungen nicht akzeptieren wollen, die Microsoft festlegt, dann sind sie völlig frei, zu Microsofts Konkurrenten zu gehen.

»Was heißt denn überhaupt: den Markt *zu sehr* beherrschen? Was heißt: *unfaire Vormachtstellung!* Normalerweise versteht man darunter ein Unternehmen, dass zu viel an Marktanteilen gewinnt. Aber was heißt *zu viel*? Nachdem kein Produzent eine Pistole an die Köpfe der Käufer hält, heißt zu viel auf einem freien Markt nur, dass es zu viele willige Käufer gibt. Wie Alan Greenspan schrieb, sind die Kartellgesetze eine Welt, in der das Gesetz so vage ist, dass die Unternehmer keine Möglichkeit haben, zu wissen, ob bestimmte Aktionen als illegal bestimmt werden, bevor sie nicht das Urteil des Richters hören - nach dem Faktum. Die Kartellgesetze entsprechen daher nicht dem Status von Gesetzen. In Wirklichkeit sind sie eine Form des legalisierten Terrorismus.«<sup>13</sup>

### Das Kerndilemma der zeitgenössischen Wirtschaft: Sozialität oder Individualität?

So schrieben in den Jahren während des Prozesses die Anhänger der philosophischen Begründerin des Neoliberalismus, Ayn Rand, in Verteidigung von Freiheit und Individualität im Wirtschaftsleben. Die nach dem Tod der charismatischen Denkerpersönlichkeit und Führungsfigur gegründete Organisation »The Ayn Rand Institute« in Marina del Rey (Kalifornien) ist eine der Hauptverteidigerinnen von Microsoft in den intellektuellen Kreisen der USA. Sie hat im Internet eine eigene *Microsoft-Defense-Page* (siehe [aynrand.org](http://aynrand.org)) aufgebaut, auf der namhafte Persönlichkeiten ohne direktes Interesse, nur aus prinzipiellen Erwägungen heraus, zur beispielhaften Verteidigung Microsofts antreten - wohlgerne aus authentisch empfundenen Individualismus- und Freiheitsintuitionen heraus, und damit ihrer Meinung nach zur Verteidigung der innersten positiven Kräfte der Wirtschaft im Allgemeinen.

Die Quintessenz ihrer Argumentation ist: Wer das beste Produkt herstellt, soll den Zuschlag erhalten und den Erfolg ernten, auch wenn er damit alle anderen vom Markt verdrängt, auch wenn er das Geld nicht braucht und andere es nötiger hätten. Der Neoliberalismus mit seinem Fokus auf Individualität und Freiheit ist der Meinung, dass der Fähigste produzieren soll. Dieser Fähigste stellt sich im freien Wettbewerb zwischen »denkenden Köpfen« und ihren realen Erzeugnissen heraus. Der Markt, also der Verbraucher, entscheidet über den Wert dieser Erzeugnisse. Er spricht das Urteil und stellt so Gerechtigkeit her. Wenn dem so ist, dann braucht es keine staatlichen Eingriffe in die Wettbewerbswirtschaft. Dann können Staat und Wirtschaft voneinander entkoppelt werden. Und das hieße konsequenterweise, auch die Kartellämter abzuschaffen. Denn das Kartellwesen ist gegenwärtig genau in der Mitte zwischen Individualität und Gemeinschaft (Staat) angesiedelt. Es wird überflüssig, sobald der Idee der Individualität und der Freiheit unter Wahrung der Freiwilligkeit und der Gewaltlosigkeit des kommerziellen Handels konsequent der Vorrang gegeben wird. Wenn man den Prinzipien der Individualität und Freiheit in Form des Konkurrenzprinzips die Strukturierung der Wirtschaftsprozesse überlässt, dann braucht es keine Kartellämter mehr, weil das Soziale dann nur mehr aus den freiwilligen Interaktionen zwischen freien Individuen besteht.

In dieser Sichtweise ist das, was primär zählt, die in freiem Schöpfertum individuell geschaffene Sache. In ihr offenbart sich die Wahrheit des Wirtschaftsaktes und die Selbstverwirklichung des Individuums. Die soziale Überlegung kommt erst danach. Sie ist der sekundäre Ausfluss des primären,

individuellen Schöpfungsaktes. Wichtig ist, dass für den Neoliberalismus primär nur das *Wesen*, die *Qualität* der Sache als objektivierbare Ebene des realen Tuns eines Individuums zählt. Das ist in der Bewusstseinsseelenkultur, die gegenwärtig tendenziell zu einer höheren Willenskultur werden will, grundsätzlich eine richtige Haltung. In ihr sprechen die Fakten der Wirklichkeit mittels der Willenssphäre (so zum Beispiel als Kaufentscheidung des Konsumenten) das wahre Urteil über das Tun und seine immanente Sozialität.

*Daraus folgend* ist, so die Sichtweise der Neoliberalisten, das Soziale als bewusste Gemeinschaftsgestaltung möglich, aber nicht unbedingt notwendig. Das Wesentliche, das die Zeit braucht und zu dessen Entwicklung sie beitragen will, ist — zumindest vorläufig — das Individuelle und seine freie Entfaltung. Das Gemeinschaftliche kommt erst *danach*, es kann nur der indirekte Ausfluss des Individuellen sein, wenn es authentisch, selbstbestimmt, intentional und über sich selbst vollständig im Klaren sein soll.

Der Altruismus gründet auf einem allgemeinemenschlichen Empfinden, das die bisherige Kultur zumindest in ihrem offiziellen Selbstverständnis gekennzeichnet hat. Wir helfen gewöhnlich dem Schwächeren. Warum? So fragt der Neoliberalismus. Ist es nicht stets der Starke, das heißt der sich selbst bestimmende, aus sich selbst seine unbeugbaren Gesetzmäßigkeiten hervorbringende Einzelne, der die Güter und damit den Wohlstand für alle schafft? Muss also nicht ihm geholfen, und wenn schon nicht geholfen (was mit seiner Schöpferwürde nicht vereinbar ist), dann doch wenigstens Freiheit für die Entfaltung seiner »unteilbaren« Fähigkeiten gewährt werden, die dann letztlich allen zugute kommen?

Das ist die Grundfrage des Neoliberalismus. Sie bezeichnet den Paradigmenwechsel, den diese geistige Strömung aus ihrer Sicht des Allgemeinen als eines rein Individuellen gegenüber dem klassischen bürgerlichen Humanismus und seinen Egalitätsidealen einleitet. Natürlich könnte man hier sofort einwenden, dass sich im Handeln von Microsoft eben nicht eine »Individualität« im eigentlichen Sinne zeigt, welche ihrem ganzen Charakter nach stets an eine Art Selbsttranszendierung in Liebe und Mitgefühl gebunden ist, sondern in Wahrheit die Entfaltung einer »Egoität« offenbart — und dass der ganze Fall daher nicht das Verhältnis zwischen Individualität und Sozialität, sondern das Verhältnis zwischen Egoität und Sozialität betreffe. Aber darauf könnten die Vertreter von Microsoft nicht ohne Recht antworten, dass die Egoität eben auch wesentlich mit der Ausbildung und Selbstentfaltung der wahren Individualität zu tun hat, in gewisser Hinsicht sogar ihre Vorbedingung oder ihr notwendiges Beiwerk ist, wie Rudolf Steiner mehrfach ausgeführt hat.<sup>14</sup>

## II. Die Zukunft des Verhältnisses zwischen Wirtschaft und Staat

Die Argumente der Microsoft-Verteidiger sind ebenso wie die Anklagepunkte von Richter Jackson bis zu einem gewissen Grad schlüssig. Einerseits ist es richtig, dass der Staat angesichts gewisser Praktiken im vorliegenden Fall eingreift. Andererseits ist es falsch, weil die Einmischung des Staates in die Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft im Hinblick auf eine zeitgemäße Differenzierung des sozialen Organismus grundsätzlich ein Signal in die verkehrte Richtung darstellt. Dabei ist allerdings wiederum zu berücksichtigen, dass das Unabhängigkeits- und Eigengesetzlichkeitspostulat vollgültig nur für eine Wirtschaft gelten kann, die assoziativ und brüderlich organisiert ist. Die konsequente Trennung von Staat und Wirtschaft ist an der Zeit — damit haben die Neoliberalen in einer sehr tiefen und zukunftsgerichteten Weise Recht. Aber es stellt sich aus den im Fall Microsoft konzentrierten Zeitphänomenen heraus die Frage, ob eine solche Trennung in realistischer Weise bereits möglich ist und ob für sie in der gegenwärtigen Konkurrenzwirtschaft geeignete Voraussetzungen bestehen. Mit der Aufrechterhaltung des Zweifels, der mit dieser Frage verbunden ist, scheint gegenwärtig noch der Staat Recht zu behalten.

### Elemente für eine anschauende Urteilsbildung

Der Fall Microsoft ist auf diese komplexe Weise ein beispielhafter Brennpunkt des zentralen Konflikts der Gegenwart: zwischen *Individualität und Freiheit* auf der einen und *Sozialität* auf der anderen Seite. Dieser Konflikt ist für den gegenwärtigen gesellschaftlichen Augenblick produktiv. Er gilt auch für das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Staat.

Man kann sich zur einfachen Veranschaulichung dieses Konfliktes ein Kreuz vorstellen. Das *Freiheits- und Individualitätsprinzip* betont den Einschlag des Geistigen (die Vertikale des Kreuzes). Das *Sozialprinzip* betont die soziale Gleichheit (die Horizontale des Kreuzes). Die übergeordnete Frage im Blick auf das Ganze lautet dann: Ist das Wesentliche für die Evolution der heutigen Zeit der subjektiv vollzogene geistige Gehalt, das individuelle Schöpferium, die geniale Idee (die ihrem Wesen nach undemokratisch sind) oder ist es die Sozialität, die Brüderlichkeit, das Gemeinschaftliche (die ihrem Wesen nach demokratisch, aber egalitär sind)? Welcher der beiden Aspekte ist für die Gegenwart wichtiger? Welcher macht ihre innere Vorwärtsbewegung aus?

Diese Frage ist nicht einfach zu entscheiden. Der noch immer als progressiv geltende Zeitgeist betont einseitig die Horizontale und zahlt dafür den Preis, alle Erfahrung von objektiven geistigen Qualitäten

leugnen und auf einen positiven Individualitätsbegriff verzichten zu müssen. Der Neoliberalismus dagegen betont einseitig die Vertikale. Er stellt das schöpferische, geniale, inspirierte Individuum (in unserem Beispiel Bill Gates) einseitig in den Mittelpunkt der Wirtschaftsprozesse und muss als Preis dafür das Soziale verdrängen. Welcher der beiden Standpunkte hat eine fehlerhafte Sichtweise?

Die Fehler liegen in der Urteilsbildung beider Seiten vor. Einerseits liegt der Fehler im einseitigen Verständnis von Fortschritt durch den progressiven »linken« Zeitgeist, der für die Anklage gegen Microsoft verantwortlich ist. Er kennt nur Gleichheit, aber nicht das Geistig-Individuelle als echte Qualität, sondern nur in der falscher Form als Autorität und Macht, die es zu bekämpfen gilt. Andererseits liegt der Fehler im »rechten« Neoliberalismus mit seinem Kult des genialen Schöpfersmenschen, der Microsoft einseitig verteidigt. Er kennt das Geistig-Individuelle zwar ansatzweise, aber eben nicht wirklich, sondern nur halb. Denn sonst wüsste er, dass der Eintritt in es unabdingbar bedeutet, *den Egoismus auf die ganze Welt zu erweitern*.<sup>15</sup> Dass etwa Bill Gates unter dem Eindruck des Kartellverfahrens zum Beweis seiner Sozialorientierung gemeinnützige Stiftungen gegründet hat und große Geldsummen verschenkt, kann bislang niemanden darüber hinwegtäuschen, dass er die Erkenntnisebene, wo Altruismus sinnhaft als authentisches inneres Anliegen erscheint, nicht erreicht hat.

### **Monopolbildungen, Konzentrationen und Fusionen – unterschwellige Sehnsüchte nach einer assoziativen Wirtschaft?**

Man kann die Einleitung des Gerichtsverfahrens gegen Microsoft durch Justizministerin Janet Reno in der oben gekennzeichneten geistigen Zeitsituation zwischen Individualität und Sozialität als Versuch der Rückgewinnung der Kontrolle des Staates (der Gemeinschaft) über eine Welt der eskalierenden Monopolbildungen, Geschäftskonzentrationen und Fusionen (der wirtschaftlichen »Individualisierungen«) deuten. Was ist aber der immanente, tiefere Sinn dieser Monopolbildungen, Konzentrationen und Fusionen? In ihnen offenbart sich eine unterschwellige *Sehnsucht nach einer Assoziationswirtschaft*. Sie sind in Wirklichkeit ein instinktiver Vollzug von »assoziativem Wirtschaften«, aber eben ohne Bewusstsein.

Wenn Herbert Witzgenmann den Weltvorgang als einen gewaltigen Individuationsvorgang beschreibt,<sup>16</sup> der sich gegenwärtig auf dem Übergang zur Selbstindividuation befindet, dann ist das ein epochales Geschehen, in das sich auch der Vorgang der gegenwärtigen Metamorphose der Wirtschaft einschreibt: ihre instinktive, halbbewusste, daher von ambivalenten Kräften infiltrierbare Konzentrationsbewegung,

ihre immer stärkere Verdichtung und Symbolisierung in »genialen Persönlichkeiten« und ihre immer kraftvollere Tendenz zum Unabhängigwerden vom Staat.

Rudolf Steiner hat am Anfang des vergangenen Wirtschaftsjahrhunderts daraufhingewiesen, dass eine »Aufhebung des Kapitalismus die Vernichtung des sozialen Organismus« bedeuten würde (GA 189, 15.3.1919). Während er »das Verderbliche des Zusammenstoßens von technischer Kultur und Privatkapitalismus« (GA 192, 11.5.1919) geißelt, für die man im Gebahren von Microsoft besonders starke Indizien ausmachen kann, weist er auch auf die »Niedergangskräfte im juristisch-staatlichen Element« hin, »in dem die Wurzel zur Abstraktion in allen sozialen Bereichen liegt«.

Für diese Niedergangskräfte nennt er als Beispiel die »Loslösung des Kapitalismus von den konkreten Lebensverhältnissen« (GA 83, 11.6.1922), die durch das staatliche Element tendenziell geschieht. Und immer wieder hat er darauf hingewiesen, dass »die Ausweitung des Handels« in der Moderne als »Ausgangspunkt für die Fusion des Staates mit der Wirtschaft« anzusehen sei, und er suchte nach »Gesichtspunkten, diese wieder aufzulösen« (GA 338, 14.2.1921). Natürlich sind die Aussagen Steiners vor dem Hintergrund der Zeit zu verstehen, in der sie gemacht wurden. Sie können nicht einfach auf heutige Verhältnisse übertragen werden. Aber sie beinhalten doch einen grundsätzlichen, blicklenkenden Wert auch noch für unsere Zeit (die, was die *Grundlagen* des Kapitalismus und seine Funktionsweisen betrifft, nicht so weit von der Steiners entfernt ist). Sie weisen darauf hin, dass die Geschäftspraktiken Microsofts zwar alles andere als gutzuheißen sind, dass aber andererseits auch die mit dem Gerichtsverfahren signalisierte stärkere Verbindung des Staates mit der Wirtschaft nicht den Weg in die Zukunft weisen kann.

Aus den daraus gewonnenen Anhaltspunkten für eine Urteilsbildung folgt zunächst vor allem eines. Es kann nicht darum gehen, Microsoft zu vernichten und aus einem erfolgreichen Unternehmen künstlich zwei zueinander in Konkurrenz befindliche Firmen zu machen. Ich habe bereits zu zeigen versucht, dass es einerseits falsch ist, dass sich der Staat in die Wirtschaft einmischt, dass es andererseits heute aber noch notwendig ist, weil die Wirtschaft trotz ihrer unterschwelligen Sehnsüchte nicht wirklich assoziativ agiert, sondern die Konkurrenz pflegt (auch wenn das Endziel dieser Konkurrenz die »Integration« aller anderen ist). Selbstverständlich wären bei einer assoziativen statt einer Konkurrenzwirtschaft die Kartellämter überflüssig. Das zeigt, dass der ganze Fall Microsoft letztlich auf einer *falschen Grundanlage der Wirtschaft* beruht und aus den Prämissen

ihres gegenwärtigen Zustandes grundsätzlich *nicht lösbar* ist. Man kann derzeit nur die in ihm wirksamen Kräfte anschauen, die zweiseitig sind. Weitere derartige Fälle und Konflikte werden in den kommenden Jahren immer wieder auftauchen, sogar vermehrt unter den Prämissen der technisch und ökonomisch wachsenden Macht des Einzelnen über alle anderen in der Konkurrenzwirtschaft. Die ungeordnete Verknäuelung der zwei hier im Spiel befindlichen sozialen Hauptaspekte — Staat und Wirtschaft — ist die Ursache der am Fall Microsoft manifest werdenden Probleme. Bevor dieser Knäuel nicht entwirrt ist, wird es in Fällen wie dem von Microsoft keine wirklich zukunftsweisenden Lösungen geben.

### **Die Verlagerung des epochalen Ringens zwischen Sozialismus und Egoismus in das Innere des westlichen Kapitalismus**

Der Fall Microsoft offenbart eine tiefere Dimension der Zeit, nämlich ihr immanentes Ringen um menschheitlichen Fortschritt im Westen. In ihm werden die Nachwirkungen des klassischen Kampfes zwischen Sozialismus und Kapitalismus spürbar, aber nun transformiert und verlagert ins Innere des Kapitalismus selbst - und damit auf einer verinnerlichteren, höheren geistigeren Stufe als vor 1989 stattfindend.

Der Neoliberalismus und die Kritiker des Gerichtsverfahrens gegen Microsoft haben — ungeachtet der unübersehbaren Aporien ihrer Argumentation — in diesem Zusammenhang das Verdienst, auszusprechen, wie das Wirtschaftsleben heute in seiner Praxis und in seiner vorsprachlichen geistig-seelischen Selbstlegitimation wirklich funktioniert. Sie sprechen das aus, was die meisten von uns auf der Willens- und Fühlensebene vorrangig als Signatur der Gegenwart empfinden: das Recht auf individuelle Freiheit und Selbstentfaltung. Dieses ist für den Zeitgenossen ein weit wichtigeres Grundverlangen und instinktives Empfinden als die Sozialität, die erst danach kommt. Und dieses Grundverlangen und instinktive Empfinden gilt für fast jeden von uns, wenn wir uns ohne Illusionen selbst beobachten. Was bedeutet das? Ist das nur falsch, oder liegt auch ein Eigenrecht darin? Ist also die »Selbstsorge« Microsofts einfach unsozial und muss gebrochen werden (wie es Richter Jacksons Urteil darstellt), oder hat sie auch einen evolutiven Aspekt?

Das ist derzeit noch schwer zu sagen. Es besteht grundsätzlich die Möglichkeit, dass sie einen Sinn hat: Dass zunächst ein voll ausgebildeter Egoismus entstehen muss, der sich kraft menschlicher Erfahrung durch Selbststeigerung »über die ganze Welt ausdehnt« und dadurch zum selbstverantwortlichen Individualismus metamorphosiert. Und erst aus die-

sem Letzteren kann dann eine wahre Brüderlichkeit entstehen, die wirklich auf der Höhe der Zeit steht: Eine nicht mehr durch Recht staatlich verordnbare oder als offizielle bildungsbürgerliche Atmosphäre künstlich über der Realisationsebene des auf Freiheit drängenden Egoismus weitergeführte Kulturillusion, sondern eine sich selbst voll durchsichtige und intentionale Brüderlichkeit. Wenn der Egoismus (der sich im Handeln Microsofts zweifellos manifestiert) gleichsam das Natürliche in uns ist, die Sozialität aber seine höhere, durch die Erfahrung und den Willen gegangene Stufe, dann kann die Praxis des gegenwärtigen Wirtschaftslebens eine - freilich zweiseitig bleibende - Ausgangsbasis für das Richtige darstellen.

Aus der Einsicht in das Allgemeinmenschliche, in die *conditio humana* ergibt sich die wahre Brüderlichkeit. Zur *conditio humana* gehört aus der Sicht der Gegenwart besonders stark eben auch das, was der Neoliberalismus in Verteidigung von Microsoft vertritt: die Freiheit der Selbstentfaltung, das Leben in die eigene Hand zu nehmen, das Recht auf Verfolgung der eigenen Glücksinteressen.

Daher muss die grundsätzliche (und in ihren Implikationen durchaus gefährliche) Frage geprüft werden, ob das herkömmliche Sozialitätsprinzip, wie es der Staat im Fall Microsoft zu vertreten scheint, in den wirtschaftlichen Zusammenhängen der Gegenwart überhaupt noch am richtigen Ort angesiedelt ist. *Ist heute möglicherweise die Freiheit als Zeitprinzip in der Wirtschaft notwendig?* Und ist erst dann, aufbauend auf die Befreiung der einzelnen individuellen Kräfte, der *freie Zusammenschluss zur Brüderlichkeit* möglich? Wäre also solcherart die zutiefst ambivalente Betonung der Freiheit im Wirtschaftsleben derzeit nur die Vorstufe zu einer Brüderlichkeit, die bei allem Neudenken letztlich nicht nur wieder in traditionellen sozialen Bahnen, herkömmlichen Denkmustern und Verpflichtungen erscheint, sondern erstmals auf die Basis einer wirklich radikalen individuellen Freiheit aufbauen will, die Erfahrungen an sich hat, und nur auf diese Weise überhaupt als echte erscheinen kann? Wäre also Brüderlichkeit, die der Höhe der Zeit wirklich angemessen ist und eine neue Dimension der Wahrheit in der Wirklichkeit erreicht, erst aufbauend auf das konsequente Zeitalter des wirtschaftlichen Egoismus möglich? Das könnte sein. Dann allerdings wäre der Prozess gegen Microsoft ein zumindest ambivalentes Signal.

Es ist, um dies abschließend noch einmal festzuhalten, zweifellos richtig, dass Freiheit im Wirtschaftsleben, wenn sie zum Egoismus erstarrt, urbildlich schädlich ist. Es braucht dort unabdingbar Brüderlichkeit als Leitbild. Die Crux ist aber, dass diese Brüderlichkeit *nicht authentisch durch das Rechtsle-*

ben verordnet werden kann. Im Zeitalter der Bewusstseinsseele kann Brüderlichkeit nur durch *Einsicht* (Begreifen), nicht durch Verbote erreicht werden. Das ist der zeitgemäße Weg. Die Vorstufe für das Begreifen ist möglicherweise die vollständige — auch egoistische - Unabhängigkeit und Freiheit des Einzelnen, die sich im Wirtschaftsleben derzeit am stärksten ausleben und an sich Erfahrungen gewinnen kann. Daraus kann eine Einsicht in die wahren Zusammenhänge zwischen dem Allgemeinmenschlichen im Individuellen und im Sozialen kommen. Solange aber aus dem Kulturleben diesbezüglich keine flankierenden, substanziellen, auf ein begeisterungsfähiges Menschenbild gegründeten Impulse kommen, wird sich die Crux des Staates, der die egoistische Deformation von (vertikalen) geistigen Bildern durch rückwärtsgewandte (horizontale) Verbote kompensieren muss, wenig ändern, und eine bestimmte (einseitig ihren Weg in den Sozialdarwinismus weitergehende) Auffassung von Wirtschaft wird — mit einem gewissen Recht — siegen und weiter in den Abgrund einer Radikalisierung hineingehen.

## Fazit

Zweifellos sind die obengenannten Fragen und Thesen provokativ, zum Teil einseitig und unvollständig. Auch können Sie als Verwässerung zentraler Grundgedanken eines organischen Wirtschaftslebens missverstanden werden. Das wollen sie nicht sein. Sie sind nur der Versuch einer so weit als möglich phänomenologischen Anschauungsbildung, die der vielschichtigen Tiefe der gegenwärtigen Ereignisse auf ihrer Lebensebene gerecht werden will.

Richter Penfield geht davon aus, dass die Grundlagen unseres Wirtschaftssystems genau dort liegen, wo die amerikanische Regierung bei Microsoft ansetzt: beim Widerstand gegen — früher feudale — Monopole und Kartelle sowie bei der Herstellung von Sicherheit und Stabilität in Form von überschaubaren, für alle Beteiligten gleichen Regeln.

Aber sind das wirklich die Grundlagen des kapitalistischen Wirtschaftssystems und seiner Erfolge? Der Kapitalismus war eher deshalb so erfolgreich, weil der schöpferische Einzelne sich frei entfalten und die Sicherheit des Bestehenden immer wieder mit neuen Ideen überschreiten konnte. Der Kapitalismus ist, positiv gesehen, ein dynamischer Individualismus. Es war stets das »geniale Individuum«, das das Neue brachte und die Werte schaffte, nicht der Staat.

Bill Gates ist zweifellos ein genialer Unternehmer. Auch er hat unter einer faktischen Monopolstellung (von IBM) angefangen, mit nichts anderem als seiner Begabung. Der Neoliberalismus würde sagen: Er hat sich durchgesetzt, weil er der Fähigste ist, und der Fähigste soll es auch weiter machen und eben

die weltweite Softwareproduktion kontrollieren. So einfach ist es natürlich nicht. Denn bei Gates sind auch unlautere Geschäftspraktiken im Spiel.

Aber grundsätzlich hat der Neoliberalismus Recht. Es hat keinen Sinn, wenn der Staat erfolgreiche Konzerne vernichtet. Die Leistung der Individualität muss zählen, wenn wir Freiheit und individuelle Selbstverwirklichung als Kulturwerte ernst nehmen. Kartellämter und Behörden wollen die Horizontale (die Gleichheit kraft Einfluss der Obrigkeit und des Staates) stärken, Gates pocht auf sein Verständnis der Vertikalen (die freie Entfaltung der Fähigkeiten). Beide haben aus ihrer Sichtweise Recht. Letztlich muss aber eine gesellschaftliche Dreigliederung, also die gegenseitige Unabhängigkeit von Staat, Wirtschaft und Kultur als Leitbild dienen.

Der Streit um Microsoft ist letztlich ein Kulturproblem, das nur von der immer dynamischeren Entwicklung der Wirtschaft verdeutlicht wird. Es ist das zentrale Dilemma zwischen Liberalisierung und Gemeinschaft, oder anders gesagt: zwischen Individualität und Sozialität. Dieses Dilemma wird für das Verständnis unserer Zeit immer wichtiger. Ein *post-materialistisches Denken*, das als konsequente Erkenntnishaltung am Beginn des 21. Jahrhunderts endlich an der Zeit ist, ist unter den Auspizien dieses für die Gegenwart unauflöslichen und produktiven Dilemmas nicht gegen die freie Entfaltung der Fähigkeiten, nicht gegen den Fruchtgenuss an eigenen Leistungen und nicht gegen individuellen Profit gerichtet. Es fördert im Gegenteil eine Wirtschaftskultur der Individualität, die in der gegenwärtigen Kultur der Egoität ihre zutiefst ambivalente, aber unter bestimmten Gesichtspunkten angemessene Grundlage findet.

Das Wirtschaftsleben ist seinem leitenden geistigen Urbild nach nicht freiheits-, sondern brüderlichkeitsorientiert. Die leitende Idee unserer Zeit ist aber noch nicht die Brüderlichkeit, sondern die Freiheit. Wie können sich die freie Ausübung des Selbst im individuellen Schöpferischen, das sich auf eine »Selbstsorge« gründet, und die sich an das Sein des Anderen hingebende Brüderlichkeit, in der das Individuelle erst seine eigentliche Geburt, seinen Vollzug und seine Erfüllung findet, in der gegenwärtigen Wirtschaftskultur miteinander vereinigen? Das ist die entscheidende Frage. Sie wird sich in den kommenden Jahren auch in Europa in immer zahlreicheren, wie im Fall Microsoft »fundamental ambivalenten« Zeitphänomenen austragen und uns weit stärker als bisher konkret beschäftigen.



#### Literatur:

R. Benedikter (Hg.), Postmaterialismus, Band 1 — Einführung in das postmaterialistische Denken, Passagen Verlag Wien 2000.  
R. Benedikter (Hg.), Postmaterialismus, Band 2 — Der Mensch, Passagen Verlag Wien 2000.  
R. Benedikter (Hg.), Postmaterialismus, Band 3 - Die Arbeit, Passagen Verlag Wien 2000. R. Benedikter, Der Geist des Neoliberalismus. Ayn Rand und die Mission des Egoismus (in Vorbereitung).  
R.S. Getman, Antitrust: A government of Men, Not of Laws, in: <http://microsoft.aynrand.org/antitrust.html>  
E.A. Locke, M. Salsman, Government's Assaults on Cigarette Companies; Microsoft and Elian Gonzalez destroy individuell rights, in: <http://microsoft.aynrand.org/govern.html>  
E.A. Locke, Hatred of the Good: Envy of Great Entrepreneurs Drives Microsoft Attacks, in: <http://microsoft.aynrand.org/hate.html>  
E.A. Locke, An open letter to Bill Gates: Bill Gates deserves criticism —for failing to stand up morally for his rights, in: <http://microsoft.aynrand.org/>  
A. Medosch, Microsoft-Prozess: Chronologie eines Machtmissbrauchs, in: [www.heise.de/tp/deutsch/html](http://www.heise.de/tp/deutsch/html)  
E. Möchel, Der Jahrhundert-prozess des amerikanischen Justizministeriums gegen Microsoft beginnt, in: [www.heise.de/tp/deutsch/html](http://www.heise.de/tp/deutsch/html)  
E. Möchel, Verteidigung zieht Microsoft-Prozess hinaus. Interne E-mails runden das Verfahren zum Sittenbild ab, in: [www.heise.de/tp/deutsch/html](http://www.heise.de/tp/deutsch/html)  
A. Peikoff, Objectivism. The philosophy of Ayn Rand, New York 1994.  
A. Rand, The Virtue of Selfish-ness, New York 1982. A. Rand, Why Businessman Need Philosophy, New York 1999.  
R. Salsman, Attacks Against Microsoft Immoral, in: <http://microsoft.aynrand.org/microsofl.html>  
The Microsoft Defense Page, in: [www.aynrand.org](http://www.aynrand.org). The Ayn Rand Institute, Anti-trust Assault on Microsoft is im-moral, in: <http://microsoft.aynrand.org/prl.html>  
The Ayn Rand Institute, Microsoft Trial is fueled by envy, in: <http://microsoft.aynrand.org/prl.html>  
Tatsachenfeststellung von Richter Thomas Penfield Jackson, in: [www.albion.com](http://www.albion.com).

#### Autorennotiz

ROLAND BENEDIKTER, geb. 1965, ist Gründungsmitglied des Forums für Sozialästhetik Innsbruck, Bozen. Herausgeber von Wirtschaft und Kultur im Gespräch. Zukunftsperspektiven der Wirtschaftskultur (Bozen, Thaur, Wien, München 1997), Geisteswissenschaften wozu? (Bozen usw. 1997) und Die Geisteswissenschaften zwischen Moderne und Postmoderne (Wien 1998). - Adresse: Cavour Str. 23a, 1-39100 Bozen.

- 
- <sup>1</sup> Moechel, *Chronologie*, S. 2
  - <sup>2</sup> Medosch, *Microsoft-Prozess*, S.2
  - <sup>3</sup> Moechel, *Verteidigung zieht Microsoft-Prozess hinaus*, S.1
  - <sup>4</sup> Penfield, *Tatsachenfeststellung*, §408/409. Alle Übersetzungen aus dem Amerikanischen von R.B.
  - <sup>5</sup> Penfield, *Tatsachenfeststellung* § 412.
  - <sup>6</sup> Locke / Salesman, *Government*, S.1
  - <sup>7</sup> Vgl. R. Benedikter, *Der Geist des Neoliberalismus. Ayn Rand und die Mission des Egoismus* (in Vorbereitung)
  - <sup>8</sup> Locke/Salsman, *Government*, S.2
  - <sup>9</sup> Locke, *Open letter*, S.1
  - <sup>10</sup> Locke, *Open letter*, S.1-2
  - <sup>11</sup> Ebda.
  - <sup>12</sup> The Ayn Rand Institute, *Microsoft Trial*, S.1.
  - <sup>13</sup> Getman, *Antitrust*, S.1
  - <sup>14</sup> Vgl. u.a. den frühen Aufsatz *Der geniale Mensch*, aber auch GA 58-59, 25.11.1909, GA 145, 26.03.1913, GA 203, 27.02.1921. Außerdem F. Hau, *Das Ich als ein und alles*, in: info3, Februar 2000, S. 29-32.
  - <sup>15</sup> Vgl. Steiner u.a. GA 145, 26.3.1913
  - <sup>16</sup> Vg. H. Witzmann, *Was ist Meditation?*

Quelle: dieDrei, Nr. 9, September 2000.